

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 13 (1987)
Heft: 7: Sondernummer : Aufbruch zum Widerstand

Artikel: "Life boat" auf dem Rhein es ist so vieles im Fluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

...nachdenken und handeln...
...aber auch die Umwelt zu schützen...
...die Menschen zu unterstützen...
...die Natur zu erhalten...
...die Zukunft zu gestalten...
...und das alles gemeinsam...

Mir war unheimlich nach Tschernobyl — ich fürchtete mich und versuchte zuversichtlich zu sein. (Ich war ja auch seit einigen Wochen schwanger.) Lange schon war ich Mitglied bei der Anti AKW-Bewegung. Ich zahlte und nahm an Kundgebungen teil, die andere organisierten. Zu einem kontinuierlichen Engagement fand ich nicht. Als dann in Schweizerhalle die Löschwasserbecken überliefen, kam immer wieder aus Herz und Gehirn der Satz: „So nicht weiter“. Es war, als sei etwas in mir auch übergegangen. Die Tagesordnung, zu der ich übergehen wollte, klappte nicht mehr. Meine berufliche Arbeit, die Vorbereitung auf das Kind waren mir fragwürdig geworden, beides schien mir plötzlich oberflächlich und, als ginge es am wirklich Wichtigen vorbei, wenn es mir nicht gelänge, mich zugleich mit der kollektiven Situation handelnd auseinanderzusetzen.

Über gesellschaftliche Zusammenhänge und den ‘Lauf der Geschichte’ nachzudenken und darüber im kleinen Kreis zu diskutieren, war ich gewohnt — die Katastrophe vor meiner Haustür verlangte mehr, die Zeichen an der Wand waren überdeutlich lesbar.

Also aktiv werden. Aber wie? Was tun? Erst immer wieder darüber reden, wie mir zumute ist, vor allem mit meinem Partner. Ideen spinnen — und dann die gemeinsame Idee, ein Schiff als Mahnmal und Plattform für Umdenken und Umhandeln im Rhein zu verankern, den Freunden vorlegen. Das brauchte etwas Mut. Dann der grösste Kreis, schliesslich der Schritt an die Öffentlichkeit — nein, gewöhnt war’s niemand von uns. Und jetzt sind wir mitten in den Vorbereitungen für unsere Aktion.

Arbeit bis über die Ohren seit Wochen. Ich sitze hier allein in der Mansarde und frage mich: warum tu ich das alles? Es ist so anstrengend und ambitioniert, was wir machen wollen. Machen — gerade das hypertrophe Machen hat uns doch so in die Irre geführt. Das ‘wie’ bekommt Gewicht. Also sind es zwei Fragen: *Warum* tue ich das und *wie* tue ich es?

Warum?

1. Mein kleiner Beitrag zur Möglichkeit, dass wir überleben (ich halte dies immer noch für möglich, obwohl sehr viel dagegen spricht) gibt meiner täglichen sonstigen Arbeit mehr ‘Boden’.
2. Ich fühle mich besser, wenn ich kämpfe und nicht passiv hinnehme.

3. Ich lebe gern und möchte dieses Gefühl, dass dies „trotz aller Täuschungen, Plackereien und aller zerbrochenen Träume eine wunderbare Welt ist“ auch in unserem Kind stärken. Ich werde einmal nicht sagen können, wenn mich mein Sohn fragt „das habe ich nicht gewusst...“. Und ich möchte nicht sagen müssen: „Ich war zu beschäftigt mit anderem, als dass ich mich hätte kümmern können...“. Er wird meine Liebe zum Leben an meinem Tun messen.

Wie etwas tun?

Der Weg ist schon wichtig. Wie können wir unsere Zusammenarbeit so gestalten, dass sie nicht von den alten Mustern des Konkurrenzierens, den übersteigerten Bedürfnissen nach Mächtigkeit und sich profilieren usw. geprägt ist, sondern von jenen Werten, die wir dringend verwirklichen müssen, wenn wir überleben wollen? Da sagt jemand an unserer Arbeitssitzung: „Wir sind schliesslich auch Mitglieder von Selbstschutz — und das heisst, uns selber auch schützen. Darum schlage ich vor, dass wir heute abend um zehn aufhören mit der Sitzung.“ Und ein anderes Mal: „Ich brauche Hilfe für die Aufgabe, die ich übernommen habe“. Und ich werde gehört, und einige Tage später ist jemand gefunden, der mitarbeiten will. Und dann wieder: „Ich habe ein ungutes Gefühl bei dem, was wir beschlossen haben und möchte darauf zurückkommen...“

So versuchen wir, menschlich zu arbeiten — das ist nicht leicht, wenn Termine und Anliegen drängen. Diese Art des Arbeitens, die Minderheit in der Gruppe zu beachten, Gefühle und Gedanken gleich wichtig nehmen, die eigenen Grenzen sehen und zeigen dürfen, Konflikthaftes vorbringen können und Unterstützung bekommen, ist vielleicht weiblich zu nennen. Es ist mir im Moment nicht so wichtig — d.h. ich möchte mich nicht verkämpfen — Frauen hier („wir haben es immer schon gewusst“), Männer dort. Ich denke, dass die wacheren Männer eh den Machbarkeitswahn verlassen haben, jene wirkliche Krankheit zum Tode, die ich fürchte. Sie befällt auch Frauen, die in unserer Kultur erfolgreich sind... Wir sind also Männer und Frauen in unserem Projekt, die meisten bisher sogenannt unpolitische — und wir haben auch nur Bruchstücke einer Vision vom ‘guten Leben’ und stimmen darin auch nicht in allem überein.

Ob wir mit unserem Anliegen Leute erreichen, die bisher abseits standen, weiß ich nicht. Dass uns dies aber gelänge, dass sich auch andere auf den Weg machen, weil es für uns alle lebens-notwendig ist, das ist sehr meine Hoffnung.

Es ist schon spät am Abend. Am Kamin drüben haben sie die Flugwarnlichter angezündet. Nun habe ich diesen Artikel doch alleine geschrieben: Ferienzeit und der Wunsch, unsere Kräfte nicht zu verzetteln. Schwalben fliegen im Häusergeviert. Wieviele machen einen Sommer?

Sibilla Marelli-Simon

Sibilla Marelli-Simon, geb. 1945, Dr. phil., Psychologin, Erwachsenenbildnerin, verheiratet, ein Kind, lebt und arbeitet in Basel.

Basel, 4.-13. September 1987

„life boat“ auf dem rhein es ist so vieles im fluss

Ein neues Rhein-„Ereignis“ steht in Basel bevor. Unter dem doppelsinnigen Motto „Es ist so vieles im Fluss“ wird anfangs September ein Fährschiff vor Anker liegen, das die Bevölkerung mit einem vielfältigen Programm auf die Bedrohung unserer Umwelt, nicht nur des Rheins, aufmerksam machen will, mit Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionsforen und künstlerischen Aktionen. Der Verein „Life Boat“ möchte neben Jugendlichen und Schülern, die speziell eingeladen werden, auch Erwachsene zum Umhandeln motivieren. Wissenschaftler und Kulturschaffende werden sich an den Veranstaltungen auf dem Schiff „Virunga“ beteiligen.

Kontaktadresse: Verein „Life-Boat“, Frobenerstrasse 78, 4053 Basel, Tel.: 22 45 58, PC 40-30258-2.